

9. VIII. 1918

Die Rede Lloyd-Georges.

Von Nauticus.

Wien, 9. August.

Der englische Ministerpräsident hat neuerdings eine große Rede gehalten, die wegen des reichen Ziffermaterials, das sie enthält, allein schon besonderes Interesse für sich in Anspruch nimmt. Die von ihm angeführten Zahlen bedürfen auch einer näheren Erörterung, denn Lloyd-George hat selbstverständlich alles das verschwiegen, was geeignet wäre, den beabsichtigten Eindruck, das heißt die Einschüchterung der Bevölkerung der Mittelmächte, abzuschwächen. In der letzten Zeit wurde von seiten des Verbandes eine ganze Reihe von Angaben, die alle dem gleichen Zwecke dienen sollten, gemacht, so daß man geradezu von einer Einschüchterungsoffensive sprechen könnte. Die Leistungen der Marine wurden dabei besonders hervorgehoben und immer wieder betont, daß „mehr Schiffe gebaut als versenkt, mehr U-Boote versenkt als gebaut wurden“. Diese in allen Variationen immer und immer wieder abgeleitete These wird nun durch Lloyd-George selbst widerlegt.

Er sagte, daß die britische Kriegsmarine — denn sie allein ist unter „Marine“, englisch navy, zu verstehen — seit Kriegsbeginn von 2½ Millionen auf 8 Millionen Tonnen angewachsen sei. Diese 8 Millionen Tonnen stellen also den gegenwärtigen Stand der britischen Kriegsflotte dar. Wir wissen, daß in den ersten Kriegsjahren der Schiffbau stark zurückgegangen ist und daß auch später an Kriegsschiffen hauptsächlich kleine Typen, die auf die Vermehrung des Tonnengehaltes der Flotte nur von geringem Einfluß sein können, bevorzugt wurden, da der Kampf gegen den Tauchbootkrieg dies erforderte. Die englischen Kriegsschiffsverluste betragen nach dreieinhalb Kriegsjahren 702.800 Tonnen. Seither sind weitere Verluste hinzugekommen, so daß dadurch der Großteil der Bautätigkeit, vielleicht alles, als Ersatzbauten im weiteren Sinne angesehen werden kann. Es ist daher schon eine hohe Schätzung, wenn man den Bestand an Kriegsschiffen im engeren Sinne, also solchen, die man vor dem Kriege in der Flottenliste geführt haben würde, mit drei Millionen Tonnen annimmt. Somit verbleibt ein unerklärter Zuwachs von fünf Millionen Tonnen. Den hat aber Lloyd-George auch nicht frei erfinden können, da eine derartige Uebertreibung im Parlament nicht ohne Widerspruch geblieben wäre, da eine solche Differenz jedem, der nur etwas von Schiffbau und Marine versteht, sofort auffallen muß. Dieser Zuwachs ist eben der Handelsmarine entnommen in Gestalt von Hilfskreuzern, bewaffneten Fischdampfern usw. Um diese fünf Millionen Tonnen ist die Handelsmarine effektiv kleiner geworden. Die Verluste, die dieser Teil der Handelsmarine erlitten hat, werden nun, wie Mac Namara ausdrücklich sagte, nicht als Einbuße der Handels-, sondern der Kriegsflotte gerechnet, erscheinen daher nicht in den Verlustlisten über Schiffsraum einbußen, ebensowenig wie die Verluste der im Seeresdienst stehenden Transportflotte. Daraus erklären sich auch die Unterschiede in den deutschen und englischen Versenkungsziffern. Aus der neuen Rede Lloyd-Georges ist aber zum erstenmal ziffermäßig abzuleiten, wie viel Handelschiffsraum die englische Kriegsmarine in ihren Listen führt. Da davon der gleiche, wenn nicht ein höherer, Prozentsatz wie von den im Dienste des Handels fahrenden Schiffen versenkt wird, so fällt damit auch die wiederholte Behauptung, daß mehr Schiffe gebaut als versenkt

werden, in sich zusammen. Die Zahl der vernichteten U-Boote gibt Lloyd-George mit „150, davon mehr als die Hälfte im letzten Jahre“ an. Um wie viel mehr als die Hälfte sagt er nicht, es kann sich also nur um eine geringe Ueberschreitung dieses Maßes handeln. Achtzig ist jedenfalls schon zu hoch gegriffen. Das Maßstab der „Revue de la Marine Marchande“ will wissen, daß Deutschland monatlich zehn U-Boote baut. Ein Mehr ist wahrscheinlich. Aber auch so kommen auf sechs bis sieben verlorene mindestens zehn neue Boote im Monat. Es werden also jedenfalls mehr gebaut, als vernichtet. Diese Feststellung ist für die weiteren Angaben, soweit sie sich auf die amerikanische Armee beziehen, von Wichtigkeit, von der gesagt wird, daß sie in naher Zeit nicht viel kleiner sein werde, als die deutsche. Auf die Größe der amerikanischen Armee kommt es nicht an, sondern einzig und allein auf ihre Frontstärke. Diese ist einerseits abhängig von der Zahl der nach Europa gebrachten Truppen, andererseits aber von der erreichbaren Nachschubleistung. Wie Lloyd-George selbst sagt, wurden im Juli von 305.000 nach Europa verschifften Truppen 185.000 auf englischen Schiffen befördert. Jüngst hörten wir aus dem Munde eines englischen Staatsmannes, daß wegen des Transportes der amerikanischen Truppen andere englische Transporte zurückstehen müssen. Daraus folgt, daß die Amerikaner trotz ihrer großen Anstrengungen im Schiffbau noch nicht einmal die Hälfte des Raumbedarfes für die Beförderung der Menschen aufbringen können. Das Wichtige ist aber der Nachschub. Aus amerikanischen und französischen Meldungen geht hervor, daß der Großteil der Ausrüstung der Amerikaner von Frankreich und England hergestellt werden muß. Daher steht auch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der in Europa befindlichen Amerikaner wirklich in der Kampffront. Der volle Nachschubdienst für die angeblich jetzt in Europa stehenden amerikanischen anderthalb Millionen Soldaten würde ständig viereinhalb bis sechs Millionen Bruttotonnen in Anspruch nehmen. Vor dem amerikanischen Eingreifen standen laut Verbandsangaben für rein militärische Zwecke 10½ Millionen Bruttoregistertonnen in Verwendung und der Schiffsraum war knapp. Eine Vermehrung der dem Verband zur Verfügung stehenden Räume ist seither, selbst dann, wenn die englische Behauptung, daß jetzt der Stand der Handelsflotten nicht mehr abnimmt, was ja unrichtig ist, zuträfe, nur durch die den Neutralen weggenommenen Schiffe eingetreten, die kaum anderthalb Millionen Bruttotonnen ausmacht. Das würde für den Nachschub für höchstens eine halbe Million Mann ausreichen; davon entfällt mehr als die Hälfte auf den Etappen-, Garnisonsdienst und auf Arbeiterformationen. Das würde ganz gut mit dem Umstand übereinstimmen, daß während der französischen Gegenoffensive sechs amerikanische Divisionen im Gefecht standen. Was also mehr an Truppen über den Ozean kommt, darf nicht als ziffermäßige Verstärkung der Westfront, sondern muß als Ersatz für französische oder englische Formationen angesehen werden. Die tatsächlichen Leistungen des Weltschiffsbaues einerseits, des U-Boot-Krieges andererseits lassen aber für geraume Zeit keine Verbesserung, eher eine Verschlechterung der Transportverhältnisse des Verbandes erwarten. Wie sehr auch der Stand der amerikanischen Armee vermehrt werden mag, und wie viele Amerikaner auch nach Frankreich kommen mögen, eine wesentliche Erhöhung der feindlichen Frontstärken in Europa ist dadurch wegen des Nachschubproblems für absehbare Zeit nicht erzielbar. Und das ist wohl der springende Punkt.